

Rezension

Wolfgang W. Keil

Sander, Klaus: **Personzentrierte Beratung. Ein Arbeitsbuch für Ausbildung und Praxis**

Köln (GwG Verlag) & Beltz (Weinheim und Basel), 1999

Das Buch verspricht von seinem Titel her eine umfassende Darlegung der Praxis von Personzentrierter Beratung sowie der dafür notwendigen Ausbildungsinhalte. Fragen der Ausbildung werden allerdings nur marginal (auf den letzten 8 Seiten) erörtert; die Materialien des Buches sind jedoch aus Unterlagen für Ausbildungsgänge im Rahmen einer Fachhochschule hervorgegangen. Die Praxis von Personzentrierter Beratung steht insofern im Mittelpunkt als in neun längeren Gesprächsverläufen unterschiedliche Beratungsbereiche behandelt sowie anhand von kürzeren Ausschnitten produktives und unproduktives Beratervorgehen erläutert werden.

Einleitend wird ein Konzept von Personzentrierter Beratung umrissen. Zu diesem Zweck wird zunächst der (meist praxeologisch orientierte) Begriff der Beratung erörtert und dabei u.a. das Fehlen einer übergreifenden theoretischen Perspektive in der Beratungswissenschaft moniert. Sander versucht diese Lücke zu füllen, indem er ein sehr plausibles integratives Modell vorlegt, in welchem einerseits von den Problembereichen (äußere Lebenswelt, zwischenmenschliche Beziehungen, individuelle Probleme) und andererseits von den in der Beratung angebotenen Lösungsformen her (Information, Klärung, Aufbau von Handlungskompetenz) insgesamt neun unterschiedliche Typen von Beratung abgebildet und unterschieden werden können. Das zweite Kapitel ist dann der Frage gewidmet, was Personzentrierte Beratung sei. Hier werden allerdings nur ein weiteres Mal das Lebenswerk von Rogers, seine Grundannahmen, seine Persönlichkeitstheorie und seine Konzepte von den für eine förderliche Beziehung nötigen Grundhaltungen und vom Prozess der Selbstveränderung zusammengefasst und interpretiert. (Hervorheben möchte ich dabei die Darstellung der Spannweite der Empathie vom Verstehen der Verbalisierung über das der Hintergrundgrundgefühle dazu bis zum Erfassen der übergreifenden Bedeutungen, die dem Klienten noch gar nicht bewusst

waren.) Eine kurze Erörterung der Spezifika einer Personzentrierten Beratung (v. a. im Verständnis von Störung als Handlungs- und Lösungsinkompetenz im Unterschied zur tieferen Inkongruenz des Selbst bei der Psychotherapie) findet sich dann doch ganz kurz in der Einleitung des nächsten Kapitels, das den ausführlichen Fallbeispielen gewidmet ist. Diese Darstellung von unterschiedlichsten Beratungssituationen als Gesprächs-Transkript und Kommentar bildet den Hauptteil des Buches. Im Anschluss daran erläutert Sander anhand von Beispielen drei Wirkfaktoren, die ihm für eine Personzentrierte Beratung besonders wichtig geworden sind. Neben der angemessenen Passung von Berater bzw. Beraterin und Klient bzw. Klientin und der adäquaten Förderung der Selbstexploration legt Sander hier besonderen Wert auf wirklich persönliche Anteilnahme und das Commitment des Beraters. Mit der Verdeutlichung dieses Faktors hat Sander sicherlich einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Grundhaltungen und damit zum personzentrierten Ansatz insgesamt erbracht. Weiters möchte ich darauf verweisen, dass es für Sanders Verständnis von Personzentrierter Beratung wesentlich ist, ein behavioristisches Training von Einzelmerkmalen abzulehnen zugunsten der Ausbildung von professioneller Intuition und Flexibilität sowie eine personbezogene Beziehung bei allen (d. h. auch bei rein sachlich-äußerlichen) Beratungsinhalten und Beratungsformen zu fordern.

Monieren möchte ich die vielen Fehler im Umgang mit der Literatur in diesem Buch: zitierte Autoren (Rahm, Katschnig, Rogers 1973b) finden sich nicht im Literaturverzeichnis, Autoren werden falsch geschrieben („Schmidt“, „Lieter“ v. a. auf S. 67), die Angabe der Erstausgaben von Rogers ist völlig uneinheitlich, die Seitenzahlen von Rogers 1972 dürften falsch sein; ein Rätsel ist es außerdem, was die wiederholt mitten in Sätze hineingerutschte Zahl 150 (S. 48, 71, 91) bedeuten soll.